

# Inhalt

<b>Vorwort</b>	<b>5</b>
<b>Einführung</b>	<b>7</b>
Festhalten einer sehr bewegten Zeit Jutta Jäger-Schenk	
<b>Ursula Behrenbruch</b>	<b>11</b>
Maikäfer flieg! DTA 1281 / 1420	
<b>Barbara Bieling</b>	<b>17</b>
Mein Leben auf drei Kontinenten DTA 3235	
<b>Günter Gros</b>	<b>25</b>
Flucht und Heimkehr aus russischer Gefangenschaft DTA 744 / 657	
<b>Anneliese Huber</b>	<b>34</b>
Das war mein Leben DTA 675 / 757	
<b>Brigitte Jarvis</b>	<b>40</b>
Wie ein Zugvogel DTA 1285 / 1425	

<b>Götz Müller</b> Tempus fugit DTA 1292 / 1438	<b>48</b>
<b>Robert Neumaier</b> Das war – das ist mein Leben DTA 1664 / 1970	<b>56</b>
<b>Anneliese Priewe</b> War das mein Leben? DTA 1647 / 1951	<b>62</b>
<b>Gerhard Simons</b> Lebensstufen DTA 1051 / 1095	<b>70</b>
<b>Erika T.</b> Das Leben geht weiter DTA 842 / 805	<b>79</b>
<b>Siglind Hönig (Hg.)</b> „Im Wellental“ – Die Nachkriegszeit erlebt von <b>Wilhelm und Gertrud Zeyß</b> DTA 4278	<b>85</b>



## **Ursula Behrenbruch (1927–2013)**

### **Maikäfer flieg!**

(DTA 1281 / 1420)

*Im Jahr 2005 schreibt die 77-jährige Ursula Behrenbruch (Bild):*

Heute sind es 60 Jahre, dass mein Leben eine vollständige Wendung nahm. Vor 60 Jahren, am 6. März 1945 eisige Kälte wie heute, Schnee auf den Straßen und Wäldern ebenso wie heute. Das Rasseln der russischen Panzer auf der Straße, angstvolle Stunden im Planwagen im Wald. Was erwartet uns? Wie geht unser Leben weiter? Einen Tag später erste Begegnung mit den feindlichen Soldaten. In den folgenden Tagen Verlust der Eltern, der Vater verschleppt nach Russland, die Mutter nach sieben Tagen aus Gram verstorben. Vorbei alle Geborgenheit, alle Lebenssicherheit.

Doch erst heute im Alter spüre ich die Folgen der Entwurzelung, der Heimatlosigkeit in ihrer vollen Tragweite. Mein Leben hat mir viel Freude und Erfolg geschenkt. Ich habe einen sorgenfreien Lebensabend mit einem mich treu umsorgenden Lebenspartner und doch lebt in meinem Herzen der Schmerz der Heimatlosigkeit, die Einsamkeit als Folge eines lebenslangen Fremdseins, das wohl nur endet in Gottes Ewigkeit.

*Viele große Herausforderungen hält das Leben für Ursula Behrenbruch, die 1927 in Redlin in Westpommern in eine Bäckerfamilie hineingeboren wird, bereit: Flucht aus Pommern nach Berlin, später in die Gegend um Frankfurt am Main. Sie erkämpft sich eine Ausbildung als Kindergärtnerin, besucht das Abendgymnasium, studiert Sozialpädagogik und arbeitet bis zur Pensionierung als Sonderschullehrerin. Sie heiratet spät – mit 66 Jahren – ihren Jugendfreund Heinz, den sie trotz zweier scheiternder Liebesbeziehungen zu verheirateten Männern nie ganz aufgibt.*

*Vergeblich versucht sie, mit dem älteren und dem jüngeren Bruder so etwas wie Familienbande zu pflegen – dies scheitert! Der Titel ihrer Erinnerungen sind die Anfangszeilen eines Kinderliedes*

Maikäfer, flieg!  
Der Vater ist im Krieg.  
Die Mutter ist im Pommerland.  
Und Pommerland ist abgebrannt.

*und fügt hinzu:*

So sangen wir als Kinder, so sangen unsere Mütter und Großmütter, mir wurde es zum Schicksal.

*Ihre Schulzeit ist hart - Stichwort „schwarze Pädagogik“ – und entgegen ihrem Wunsch, darf sie nach der Pflichtschulzeit 1942 nicht auf eine Handelsschule gehen, sondern muss im Haushalt helfen. Ihre Mutter, die an schwerem Asthma leidet, bekommt noch einmal ein Kind, ihren jüngeren Bruder Lothar. Der ältere Bruder Rudi ist Soldat in Afrika. Sie schreibt:*

Langsam wirkten sich auch die Kriegseignisse bei uns aus. Die Sorge um meinen älteren Bruder war wie eine große Last. Er schrieb fast täglich aus dem Feld. Aber wenn einmal die Post ausblieb, waren die Eltern voller Angst. Längst war alles sehr rationiert. Französische, polnische und russische Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene kamen ins Dorf. In der Gastwirtschaft wurde der Tanzsaal beschlagnahmt. Stacheldrahtzäune wurden gezogen. In den Saal kamen russische Gefangene. Die übrigen wurden den Bauern zur Arbeit zugeteilt. Im Lager der Russen brach eine Epidemie aus. Mit den Mistforken wurden die toten Russen über den Zaun geworfen.

*Die Trauer über den Tod ihrer Mutter am 15. März 1945 wird auch ein halbes Jahrhundert später in ihrer Erinnerung sehr lebendig:*

Ich war wie versteinert vor Schmerz. Keine Träne gab mir Erleichterung. Ich weiß heute nicht mehr, wer mir geholfen hat.

Flucht

und

Heimkehr

aus russischer  
Kriegsgefangenschaft

e  
er- h  
r-  
or  
uns  
z  
rt  
-  
dert  
e-  
lles  
-  
um  
en  
-  
och  
em  
ofe  
-  
öB-  
hen

## **Brigitte Jarvis (\*1928)**

### **Wie ein Zugvogel**

(DTA 1285 / 1425)

Ich war jung, verliebt, voller Abenteuerlust und zu allem bereit. Gerade frisch verheiratet, packte ich meine Siebensachen und nahm Abschied von meiner Familie und Freunden, um gemeinsam mit meinem Mann in einem fremden Land neue Wurzeln zu schlagen.

*Zu diesem Zeitpunkt hat die damals 22-jährige Brigitte Jarvis (geboren 1928 in Breslau) bereits Einschneidendes erlebt: Erst die traumatische Flucht aus Schlesien, dann nach dem Abitur die lebensgefährliche Flucht aus Freiberg in Sachsen über die grüne Grenze in den Westen. 1948 beginnt sie ein Dolmetscherstudium in Hamburg, arbeitet als Sekretärin bei der Control Commission for Germany und lernt dort ihren späteren Ehemann, den Engländer John Jarvis kennen. Es ist sein Lebenstraum, den sie verwirklichen:*

Afrika war unser ersehntes Ziel. John hatte bereits während des Krieges längere Zeit in Kenia und Südafrika gelebt. Es zog ihn wieder dorthin, und ich brannte ebenfalls darauf, die Welt kennen zu lernen. Später habe ich dieselbe Erfahrung gemacht wie John: Wer einmal in Afrika gelebt hat, den zieht es unwiderstehlich wieder nach dort zurück. „Africa gets under your skin“.

*Das Ehepaar übernimmt die Farm Zintafuli in der damaligen britischen Kronkolonie Südrhodesien (heute Simbabwe). Auf der Farm bauen sie Mais an und halten Vieh. Anfänglich stellt das neue Leben einen Kulturschock dar:*

Unser neues Heim war ein primitiv eingerichteter Bungalow. Es gab weder Elektrizität noch sauberes Wasser. Als ich meinen ersten Blick auf meinen zukünftigen Kochbereich geworfen hatte, ergriff mich das Grausen. Innen standen ein uralter Herd und ein grober Holztisch mit einer zerbeulten, zum Abwaschen bestimmten Zink-

schüssel. Hinzu kamen noch die Unmenge von Insekten jeder Ordnung und die unzähligen Schlangen, die bisher hier ihr unumstrittenes Revier hatten.

*Doch das Ehepaar Jarvis richtet sich in seinem neuen Farmleben gut ein, hat einen Hausboy, einen Gartenboy, ein Kindermädchen und 70 bis 100 für sie auf der Farm arbeitende Einheimische. Am 2. Juli 1951 kommt ihr Sohn John zur Welt und die Familie lebt ein glückliches Farmleben.*

Um im afrikanischen Busch zu überleben, darf man kein Waschlappen sein und sollte sich auf ein paar Hauptaktivitäten konzentrieren. Für mich stand an erster Stelle, so schnell wie möglich den Führerschein zu machen und einigermaßen sicher mit einem Gewehr umgehen zu können. Hinzu kommt natürlich noch, dass man sich mit der neuen Umgebung vertraut macht und mit den Nahrungsmitteln auskommt, die man gerade zur Verfügung hat.

*Nach etwas mehr als zehn Jahren muss Brigitte aber notieren:*

Was ist mit unserem idyllischen Leben eigentlich schief gelaufen? Es gab meiner Meinung nach drei Gründe, die uns veranlassten, unseren lang gehegten Traum einer produktiven, rentablen, fortschrittlich geführten Farm in Afrika aufzugeben. Ursprünglich war es unser Ziel gewesen, „to fly with the eagles and NOT scratch with the chickens!“

*Die Gründe sind eine schwere Erkrankung Johns, der Verlust des in die Farm investierten Geldes, da heftige Regenfälle mehrere Ernten zunichtemachten, und politische Unruhen, weil die eingeborene Bevölkerung sich von der weißen Herrschaft befreien möchte, was später in den Bürgerkrieg in Simbabwe mündet. Das neue Leben führt die Familie 1960 nach Teddington in England.*





Nach all unseren aufregenden Abenteuern, unserem einsamen, aber unkomplizierten Leben und dem warmen afrikanischen Klima musste ich mich erst daran gewöhnen, alle anfallenden Arbeiten in

Haus und Garten allein zu bewältigen, denn es gab keine Nereese mehr, die sich um Klein-John kümmerte und auch keine andere Hilfe. Dazu gesellte sich noch, dass wir ein altes Haus aus dem Zeitalter der Königin Viktoria gekauft hatten mit riesigen hohen Zimmern und Stuck-Decken, die bisher nur von jeweils einem spärlichen Kamin beheizt worden waren. Ich gebe ganz offen zu, dass ich über meine ersten paar Jahre in England nicht gerade erbaut war und mich oft wieder zurück nach Afrika sehnte. Vom Windelwaschen in kaltem Wasser bekam ich Frostbeulen an den Händen. Wie oft dachte ich an mein bequemes Leben in Rhodesien zurück, aber ich musste meine Zähne zusammenbeißen und das Beste daraus machen, denn außer Klein-John war noch ein weiterer Familienzuwachs unterwegs.

*Als auch der jüngere Sohn Andrew mit 4 Jahren eingeschult wird, bewirbt sich Brigitte Jarvis bei einer Firma für chemische Produkte.*

Noch heute muss ich im Stillen lächeln, wenn ich daran denke, wie mir vor meinem ersten Interview mit Dr. Rohan die Knie gezittert hatten. Laut Inserat sollte der angebotene Posten für eine Fremdsprachensekretärin sein. Bald hatte ich den Eindruck, als hätte ich zufriedenstellend gewirkt, denn ich wurde gebeten, zwecks einer Probeübersetzung nochmals zurückzukommen. Als ich dann den zu übersetzenden englischen Text durchlas, stellte ich mit Schrecken fest, dass ich über die Isolierung von Rohren im Erdreich nicht die geringste Ahnung hatte und wollte im ersten Augenblick die Flinte ins Korn werfen. Aber dann fielen mir die Worte meines Großvaters ein, der mir immer eingetrichtert hatte, dass man stets versuchen sollte, die vor sich liegende Aufgabe nach besten Kräften zu lösen. Also verließ ich mich auf mein nicht mehr ganz einwandfreies Deutsch, segelte erfolgreich durch diese Prüfung und kam stolz mit meinem neuen Anstellungsvertrag nach Hause. Endlich war ich

wieder in der Lage, mein eigenes Geld zu verdienen und zur teuren Schulbildung unserer Söhne einen Beitrag zu leisten.

*Brigitte Jarvis wird zur rechten Hand ihres Chefs. Später wird sie in einer anderen Firma Prokuristin. Ihre beiden Söhne studieren, heiraten und lassen sich weit entfernt in Australien und Südafrika nieder. Alles läuft gut und mit einer Reise feiern sie Johns 75. Geburtstag. 1988 wendet sich jedoch wiederum ihr Leben:*

Eines Tages erhielt ich einen Telefonanruf meiner Nachbarin, die mir mitteilte, dass mein Mann nicht mehr in der Lage war, ohne Hilfe unsere Wohnung zu finden, und dass er auch unter einer Sprachbehinderung zu leiden schien.

*Es stellt sich heraus, dass John einen unheilbaren Hirntumor hat, und es beginnt eine harte und pflegeintensive Zeit für Brigitte Jarvis.*

Nie werde ich den Gesichtsausdruck von John vergessen, als ihm bewusst wurde, dass der Ambulanzwagen zum Abtransport ins Krankenhaus klingelte. Ich glaube, er ahnte, dass er sein geliebtes Zuhause nie mehr wieder sehen würde. Es war ein herzerreißender Anblick.

*Ihr Mann stirbt bald darauf im Hospiz und die Söhne reisen nach der Beerdigung wieder ab.*

Nun näherte sich für mich der schlimmste Augenblick – der Abschied am Flugplatz von meiner Familie. Ich versuchte, meine Zähne zusammenzubeißen so lange es ging und es gelang mir. Der schlimmste Moment war jedoch, als ich die Haustür öffnete und unser kleines Nest leer und totenstill vor mir lag. Ich war wieder alleine – nach fast 40 Jahren Ehe.

## **Anneliese Priewe (\*1936)**

### **War das mein Leben?**

(DTA 1647 / 1951)

*Anneliese Priewe wird 1936 in Berlin geboren. Ihre Kindheit verlebt sie in pommerischen Kleinstädten. Anlass für ihren Lebensrückblick ist die Feier des 50jährigen Abiturjubiläums in Weimar im Jahr 2004. Sie will damit einige Spuren aus ihrem Leben vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis zum Ende der DDR bewahren.*

### **Schicksalstage**

Am 5. März 1953, an dem Stalin starb – wir waren in der 11. Klasse – jährte sich zum fünften Mal der Tag, an dem mein Vater tödlich verunglückt war. Acht Jahre zuvor hatte unsere Flucht in Pommern begonnen, war mein Großvater beim Verlassen seiner Heimat erschossen worden, ein Onkel in der Schlacht um Kolberg gefallen. Das Datum 5. März ist in meinem Gedächtnis eingebrennt.

### **Flucht aus Pommern**

Fast zu lebendig werden diese Märztage. Als Mutter, abgehetzt, wieder zu Hause ist, drängt sich ein irrationaler Riss zwischen das Eben-noch und das Jetzt. Nichts zählt mehr außer dem Wort Flucht.

*In der ersten Nacht wird die Abfahrt gestoppt, die Flüchtenden werden noch einmal nach Hause geschickt.*

Noch einmal können wir in unserem Zuhause essen, noch einmal in unseren eigenen Betten liegen. Ruhe zum Schlafen findet keiner. Wenigstens etwas von dem, was uns besonders wertvoll ist, wird zum Schutz vor Zerstörung oder Diebstahl in den Keller gebracht. Wie unsinnig.

### **Boten des Unheils**

Mutter und ich machen uns allein auf den Weg nach Weimar. In stockfinsterer Nacht erreichen wir Weimar. Es ist der 12. März. In



diesen Tagen habe ich mit meinen acht Jahren zum ersten Mal erfahren, wie es ist, wenn „das Leben“ über dich bestimmt, gegen deinen Willen. Damals hieß dieses Leben Krieg. „Boten des Unheils“ nannten die Einheimischen die Flüchtlinge.

Zuletzt stehen wir in einer schmalen Kammer. Ihr Mobiliar: zwei hintereinander stehende Betten, ein schmaler Gang trennt sie von zwei Rollschränken (mit den Geschäftsakten) und einem eintürigen Kleiderschrank. Der Blick geht auf einen engen Hof. Unter das Fenster ist ein kleiner Tisch gequetscht, neben dem noch ein Stuhl Platz hat. Hier werden wir einquartiert. Zwar gibt es noch ein gemütlich eingerichtetes, geräumiges Zimmer. Das darf nicht betreten werden. Es gehört dem vermissten Sohn. Dafür müssen wir selbstverständlich Verständnis haben.

*Dazu kommt die Ungewissheit über den Verbleib der restlichen Familie, des Vaters, der Schwester. Schließlich entscheidet die Mutter: „Wir müssen uns auf Weimar einstellen.“ – Auf wie lange Zeit, weiß niemand. Für Anneliese werden es zehn Jahre. Als die Amerikaner Weimar erreichen, ist eine der ersten Anordnungen: 1.000 Einwohner der Stadt müssen das Lager Buchenwald und das Lazarett besuchen.*

„In den miterlebten Tagen nach dem Buchenwald-Marsch höre ich nur, was einzelne Weimarer berichten, die dabei sein mussten. Mit Scham und Grauen die einen, mit Empörung, ihnen so etwas zuzumuten, die anderen. Darunter auch die Vermieterin. Ihre ganze Wut darüber, dass man ihr so etwas antut, bekommen wir zu spüren. Schließlich hatte man uns „verschont“.

### **Ein Jahr später**

Strahlend hell ein Tag im Februar 1946. Ich komme aus der Schule. Mutter erwartet mich an der Tür. Lange habe ich sie nicht mehr so strahlend vor Glück gesehen. In unserem Zimmer ein Soldat. Es kann nur der Bruchteil eines Augenblicks vergangen sein – dann hält mich mein geliebter Vater fest, als wollte er mich nie mehr loslassen.

